

# „Wir machen, was der Staat nicht abdeckt“

20 Jahre Städtepartnerschaftskreis Unterhaching: Thomas H. Jaeger lässt

**Unterhaching** – Fünf Städtepartnerschaften pflegt die Gemeinde Unterhaching: mit Le Vésinet in Frankreich (seit 1978), mit Bischofshofen in Österreich (1979), mit Witney in England und Adeje auf der spanischen Insel Teneriffa (1989) und mit Zywiec in Polen (1995). Seit 1997 kümmert sich nicht mehr das Rathaus um die Städtepartnerschaften, sondern ein Verein. Mit dessen Vorsitzenden Thomas H. Jaeger (72) hat sich der *Münchner Merkur* vor der 20-Jahr-Feier des Städtepartnerschaftskreises Unterhaching zum Interview getroffen.

■ **Fast zwei Jahrzehnte lang sind die Städtepartnerschaften von einem Komitee organisiert worden. Wie kam es 1997 dazu, diese Aufgaben einem Verein zu übertragen?**

Es ging darum, die Bevölkerung mit einzubinden, denn die trägt letztlich die Partnerschaften. In einem Verein kann jeder mitmachen, nicht nur die Gemeinderatsmitglieder. Diese Idee von Bürgermeister Walter Paetzmann hat, nach dessen unerwartetem Tod, Nachfolger Erwin Knapke in die Tat umgesetzt.

■ **Und die Idee funktioniert bis heute gut?**

Ja, absolut! Die Partnerschaften leben viel breiter auf. Nehmen wir beispielsweise Zywiec. Im dortigen Krankenhaus für Urologie kommt inzwischen moderne Lasertechnologie zum Einsatz – vermittelt hat das unser Vize-Bürgermeister, Professor Alfons Hofstetter. Das Geld für die Instrumente wurde in Unterhaching gesammelt, die polnischen Ärzte werden hier, in einer Fachklinik in Planegg, ausgebildet. Oder vor einigen Jahren, beim schlimmen Hochwasser in Polen: Unsere Feuerwehr ist hingefahren, um zu helfen, die AWO und die Kirchen haben hier Spenden gesammelt.

■ **Die Feuerwehr spielt ohnehin eine große Rolle, auch für Adeje...**

Ja, was hier als zu alt ausrangiert wird, kann dort noch gut benutzt werden. Auf Teneriffa gab es lange Zeit nur eine Feuerwehrzentrale im Nor-



In einem Album hat Thomas H. Jaeger, Vorsitzender der Städtepartnerschaftskreises, Bilder und Presse-Artikel von der Vereinsgründung 1997 gesammelt. FOTOS: MBE, JAEGER

den der Insel. Bei einem Feuer im Süden war ein Haus längst abgebrannt, bis die Feuerwehr eintraf. Dank eines alten Drehleitervagens aus Unterhaching ist das inzwischen anders, nun ist die Feuerwehr auch im Süden, in Adeje, gewappnet. Auch Feuerwehrranzüge oder Atemschutzgerät bekommen die von uns.

■ **Los ging es ja 1978 mit Le Vésinet. Welche Erinnerungen haben Sie an diese erste Städtepartnerschaft?**

Nach Le Vésinet sind rund 300 Unterhachinger gereist – außer all den Kommunalpolitikern waren auch Kirchenchöre, Pfadfinder und Fußballer dabei. Die Franzosen hatten unglaublich viel aufgetischt, Champagner und Speisen vom Feinsten – wir konnten das alles gar nicht essen. Und unsere größte Sorge war:

Was können wir denen beim Gegenbesuch bloß bieten? Dann aus französischer Sicht sind wir in puncto Esskultur die größten Bananen.

■ **Wie wurde das Problem gelöst?**

Was es herausgerissen hat, waren unsere Trachten, die Frauen im Dirndl und die Männer in Lederhosen. Solch ein Flair kannten die Franzosen nicht, als in der Turnhalle der Jahnshule auf simplen Bierbänken Schweinsbraten aufgetischt wurde. Und als gute Weintrinker haben die Franzosen den Alkoholgehalt vom bayerischen Bier unterschätzt – so entstand eine Stimmung sondergleichen: Die Gegensätze haben sich ergänzt und angezogen.

■ **Was war eigentlich der Grundgedanke für derlei Städtepartnerschaften?**

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es seitens der großen Politik deutsch-französischer Wille, Partnerschaften zu gründen, um Vorurteile abzubauen, was uns auch gelungen ist. Anders lag der Fall bei der Partnerschaft zu Zywiec: Der Osten öffnete sich – es ging darum, Brücken zu suchen und zu schlagen. Trotz aller Sprachschwierigkeiten kann ich heute sagen: Die Partnerschaft mit den Polen ist die herzlichste.

■ **Die Partnerschaft mit den Österreichern hat einen musikalischen Hintergrund?**

Unsere Trachtler hatten das „Amselfingen“ schon dreimal gewonnen – daraus ist eine enge Freundschaft entstanden. Heute ist das Amselfingen kein Wettbewerb mehr, sondern ein Erlebnis – jedes Jahr im Oktober fahren wir

# „nicht abdeckt“

zwei Jahrzehnte Revue passieren

mit einer großen Delegation nach Bischofshofen.

■ **Und Witney?**

Das war eine Vernunftentscheidung, wegen Englisch als Weltsprache. Und die suchten einen bayerischen Partner. Die Verbindung zu Witney ist unheimlich interessant, wir haben sehr viel gelernt; auch, weil der Wohlstand dort nicht so ausgeprägt ist.

■ **Können Sie ein Beispiel nennen?**

Den Volkstrauertag. In England trägt jeder einen kleinen Mohnblumenkranz, aus Plastik gefertigt, der kostet dort 15 Pfund. An Mänteln, Autos, Gräbern – überall ist diese Plastikblume, die bei uns als windige Sache betrachtet würde. Aber: Diese kleinen Mohnblumenkränze stellt eine Firma her, in der lauter Reservisten arbeiten. Der Reinerlös kommt den Witwen und Kriegsversehrten zugute. Bei uns verdient am Volkstrauertag nur der Blumenhandel, in England tut man Gutes – das ist ein prima Beispiel, wie man von den Sitten und Gebräuchen anderer Länder lernen kann.

■ **Sie hatten sogar ein englisches Auto, heißt es?**

Das stimmt. Ich hatte mir bei einem unserer Besuche ein englisches Taxi gekauft, es nach Unterhaching überführt und auch hier gefahren. Der Wagen hatte einen Wendekreis von 7,80 Metern und ein Dach aus Leder – das ist mir leider in einem eisigen Winter kaputtgegangen. Um die Sondergenehmigung, das Auto hier fahren zu dürfen, zu erhalten, musste ich einiges investieren. Und auch beim TÜV habe ich immer Blut und Wasser geschwitzt. Die Prüfer in Unterhaching waren sehr streng, aber in Garching gab es jemanden mit einem Faible für englische Autos.

■ **Adeje, das hatten wir schon angesprochen, lebt von der Feuerwehrfreundschaft.**

Gewiss, aber natürlich feiern alle mit. Und feiern können sie, die Spanier! Bei den Prozessionen zum großen Fest im September zum Beispiel gehen alle in einem Wiege-

schrift – bis hin zur Ekstase. Wer umfällt, wird von den Leuten am Straßenrand aufgefangen. Einzigartig.

■ **Wie unterscheiden sich die fünf Städtepartnerschaften?**

Jede Partnerschaft ist anders. Ich bin geneigt zu sagen: Es sind fünf Höhepunkte, alle auf ihre Weise extrem. Persönlich fühle ich mich in allen fünf Partnerkommunen wie zu Hause. Bei Treffen ist es ein Gefühl, wie wenn die Familie zusammenkommt. Was mich wundert: Es könnten viel mehr Unterhachinger in diesen Genuss kommen als unsere 215 Vereinsmitglieder.

■ **Gelebte Völkerverständigung.**

Wir machen privat, was der Staat nicht abdecken kann.

■ **Was haben Sie im Lauf der Jahrzehnte gelernt?**

Unglaublich viel. 2001 haben wir eine Jugendprojektstudie durchgeführt, aus jeder Partnerkommune ein Mädchen nach Unterhaching eingeladen. Die eine wunderte sich, dass hier die Leute an Ampeln quer über die Straße gehen statt direkt, eine andere meinte, das Unterhachinger Schwimmbad gehöre sofort geschlossen – bei ihr daheim war ein Bademeister für maximal 50 Besucher die Pflichtquote.

■ **Das klingt, als wäre jede Zusammenkunft ein kleines Abenteuer?**

Wir sind kein Reisebüro, sondern es geht uns darum, andere Länder vielfältig kennenzulernen: Wie leben die Menschen dort? Den Spaniern macht es nichts aus, auch mal auf den Bus zu warten, und bei den Franzosen tun es, bei aller Liebe zum Gourmieren, auch mal ein Stück Brot und Käse. Hauptsache, es gibt genug Wein. Es ist überall auf der Welt lockerer als bei uns. Das Spannende, wenn wir eine Reise machen, ist: Man weiß nie, wie es ausgeht. Das Gespräch führte **Martin Becker**.

**20-Jahr-Feier**

Mit rund 100 angemeldeten Gästen feiert der Verein am Samstag, 6. Mai, in der Hachinga-Halle „20 Jahre Städte-Partnerschaftskreis Unterhaching“.



MM 6./7. Mai 2017